

## VORWORT

Am 10. November 1807 übernahm Pfarrer Jakob Christoph Hug den weit herum einzigen Musikverlag samt Musikalienhandlung vom Zürcher Komponisten Hans Georg Nägeli, da dieser in finanzielle Not geriet. In mehreren Generationen führte die Familie Hug Verlag und Musikalienhandlung weiter und blieb dem Pioniergeist Nägelis treu, indem zu jeder Epoche auch viele zeitgenössische Schweizer Komponisten veröffentlicht und damit gefördert wurden. 2007 feierten die Hug Musikverlage ihr 200-Jahr-Jubiläum und entschieden erfreulicherweise, aus diesem Anlass ein Harfenspielheft, das auch unveröffentlichte Werke für Harfe von H.G. Nägeli enthalten sollte, herauszugeben.

In Ergänzung dazu suchte ich Werke aus derselben Epoche, der klassischen Zeit, welche entweder noch unveröffentlicht sind (John Parry) oder für Klavier geschrieben wurden, sich aber in originaler Fassung für die Harfe eignen. Die so entstandene Sammlung enthält Stücke mittlerer bis zunehmender Schwierigkeit: ein Heft also, das einen über längere Zeit begleiten kann und das einen Beitrag an das doch eher bescheidene Repertoire für Harfe leisten möchte.

**Hans Georg Nägeli (1773-1836)** war Cembalist und Komponist. Die Idee, Musik breiteren Volksschichten zugänglich zu machen, liessen ihn anfangs vor allem Lieder und Chorsätze drucken. Ermutigt vom Erfolg seines Liedes „Freut euch des Lebens“ beschloss er kurzerhand, einen eigenen Verlag und eine Musikalienhandlung samt Leihbibliothek zu gründen. So erschien 1794 in Nägelis Verlag das „Wohltemperierte Klavier“ von J.S. Bach, - was zu einer eigentlichen Bach-Renaissance führte - später das „Répertoire des Clavecinistes“ mit Werken von Cramer, Clementi, Dussek, und Beethoven sowie Toccaten von Nägeli selber.

Bestärkt durch Pestalozzis Erziehungsideale, die dem Singen einen wesentlichen Beitrag zur „Veredelung“ des Menschen zusprachen, gründete Nägeli 1805 das „Zürcher Singinstitut“, dem bald noch ein Kinder- und Männerchor angegliedert wurde.

Nägeli hegte zeitlebens eine Vorliebe für die Harfe, was ihn veranlasste, dieses Instrument nicht nur zu lernen, sondern seine Chöre fortan mit Harfe zu begleiten. Neben den Liedbegleitungen begann Nägeli vermehrt auch Solos und Duos für Harfe zu komponieren. Von diesen in der Zentralbibliothek Zürich liegenden Manuskripten wurden 1986 erstmals drei Stücke (Sonate) und zwei Duos von Emmy Hürlimann und Erich Schubert herausgegeben.

Nägelis Kompositionen sind fast ausnahmslos als Einzelsätze geschrieben, ohne Titel oder andere Zusatzangaben. Für die vorliegende Sammlung habe ich kürzere und etwas leichtere Stücke ausgewählt, die mir aber umso reizvoller erscheinen.

**John Parry (1710-1782)**, in Wales geboren, war von Geburt an blind. Er hatte aber das Glück, von einer gewissen Familie Griffiths eine Harfe geschenkt zu bekommen und mit Harfenstunden gefördert zu werden, um sich später darauf seinen Lebensunterhalt erspielen zu können. Parrys Harfe, eine traditionelle „Welsh Triple Harp“, unterscheidet sich von der Pedalharfe insofern, als sie statt der Pedale mit drei parallelen Saitenreihen bespannt war, wobei die äusseren zwei diatonisch gestimmt waren (analog den weissen Tasten auf dem Klavier), und die innere Reihe die ergänzenden Halbtöne aufwies (analog den schwarzen Tasten des Klaviers). Wie es John Parry gelang, ohne zu sehen, eben blind, auf dieser Harfe zu spielen, ist für uns heutige Harfenistinnen und Harfenisten fast unvorstellbar! Zeitgenössischen Quellen zufolge entwickelte sich John Parry zum berühmtesten Harfenspieler seiner Zeit. Auch Händel war begeistert von ihm. So ist es historisch belegt, dass Parry 1741 Händels B-Dur-Konzert für Harfe oder Orgel in London aufführte. Parry schrieb über die bekannten walisischen Melodien Variationen für Harfe, darunter die beiden für diese Sammlung ausgewählten, über „Lovely Nancy“ und „Can Love be controul'd by Advice“.

### **Wolfgang Amadeus Mozart (1756-1791)**

Die Stücke aus dem „Londoner Skizzenbuch“ schrieb Mozart als er acht Jahre alt war. Entstanden sind sie während einer Englandreise, als Mozarts Vater Leopold schwer krank war und von jeglichem Klavierspiel verschont werden musste. Aus diesem Grund weisen vermutlich diese Kompositionen auch keine Korrekturen auf, weder von Mozart selber, noch von seinem Vater.

Mozart überrascht hier schon in den kürzesten Stücken mit wunderbar modulierenden Stimmungswechseln.

**Domenico Cimarosa (1749-1801)**, in Neapel geboren, wirkte ausser in Italien auch in Wien und St. Petersburg, wo er wegen Aufruhr zum Tode verurteilt, später jedoch wieder begnadigt wurde. Cimarosa schrieb zahlreiche Buffo-Opern italienischer Prägung und eine berühmt gewordene *Missa da Requiem*.

Seine Klavierwerke bestehen mehrheitlich aus einsätzigen Sonatinen. Die für die vorliegende Sammlung ausgewählten drei „Sonatas“ (B-Dur, g-moll, B-Dur) können auch als dreisätzige Sonate im klassischen Sinn gespielt werden.

**Georg Benda (1722-1795)** stammt aus einer berühmten böhmischen Musikerfamilie. Wie zuvor sein Bruder wurde auch Georg Benda 1742 an den Hof Friederichs des Grossen berufen, wo er als Geiger im königlichen Orchester mitspielte und daneben zusätzlich Klavier und Oboe lernte. 1750 wurde Georg Benda Hofkapellmeister von Herzog Friedrich III. von Sachsen-Gotha. Bendas bedeutendsten Beitrag war die Entwicklung des deutschen Musikdramas und des „Melodram“, wodurch er einen entscheidenden Einfluss auf Mozart ausübte.

Es existiert eine Solosonate für Harfe. Sie wurde aber von Georgs Neffe, Friedrich Heinrich Benda, komponiert.

**Johann Ladislaus Dussek (1760-1812)** stammt wie Benda auch aus Böhmen. Sohn einer Harfenistin und eines Organisten wurde er schon in jungen Jahren als Klaviervirtuose berühmt. Seine Konzertreisen führten ihn durch ganz Europa, von St. Petersburg bis nach Paris. Dort lernte er das Harfenisten-Ehepaar Krumpholtz kennen, die ihn baten, für sie und für die Harfe zu komponieren. Als sich die politische Situation während der französischen Revolution zuspitzte, floh Dussek kurzerhand nach London. Bald trat er dort am königlichen Hof auf, oft auch im Duo mit seiner Frau Sophia Corri an der Harfe. Dort entstanden einige der schönsten Sonaten, Sonatinen, Duos und Konzerte unseres Repertoires. Die für diese Sammlung ausgewählte Sonate ist zwar für Klavier geschrieben, kann aber genau so gut auf der Harfe gespielt werden. Sie zeigt besonders schön die typischen Merkmale der klassischen Zeit, hinsichtlich Form, musikalischer Themen und Phrasierungen.

Eine kleine Anekdote erzählt von der Bekanntschaft zwischen **Ludwig van Beethoven (1770- 1827)** und Nägeli. Während der Verleger Nägeli sich mit der Herausgabe von Beethovens Sonate Op.31/1 beschäftigte, meinte Nägeli, eine bestimmte Wendung wäre falsch und müsste verbessert werden. So komponierte dieser kurzerhand vier Takte hinzu. Als Beethoven diese Version hörte, brauste er wütend auf, worauf Nägeli nicht nur alle gedruckten Kopien korrigieren musste sondern auch keine weiteren Sonaten Beethovens mehr drucken durfte. Glücklicherweise hat sich diese Unstimmigkeit später wieder gelegt.

Auch **Joseph Haydn (1732-1809)** hat H.G. Nägeli in seinem „Répertoire des Clavecinistes“ berücksichtigt, resp. Werke von ihm herausgegeben. Besonders Haydns frühe Klaviersonaten eignen sich gut für die Harfe. Wie spielerisch, witzig und voller Überraschungen Haydn schreibt, zeigt beispielsweise schon das an erster Stelle stehende Menuett und Finale der A-Dur-Sonate (Hob. XVI:26). Dieser Witz setzt sich dann in den weiter ausgewählten Sonaten zu einer äusserst vielseitigen musikalischen Sprache fort.